

Kritik betr. Eröffnungskonzert von Sigfried Schibli

Ein fulminanter Festivalstart

Die Konzertreihe «Bach am Rhy» begann im Basler Münster

Von Sigfried Schibli

Basel. Glücklicher hätte der Start zum zwei Wochen langen Basler Orgelfestival «Bach am Rhy» kaum verlaufen können. Ein populäres Programm mit lauter Werken von Johann Sebastian Bach, mit Andreas Liebig ein neuer Münsterorganist, den man in Basel noch nicht so recht kennt, und nicht zuletzt ein intelligentes Werbekonzept – das Münster war reichlich gefüllt, als Regierungspräsident Guy Morin am Sonntag um 18 Uhr das Publikum auf einen «experimentellen Bach» einstimmte.

Und experimentell ist das Werk Toccata, Fuge und Adagio in C-Dur von Bach, mit dem das Konzert begann, allemal. Vor allem, wenn man wie Andreas Liebig in den Ecksätzen so kompromisslose Tempi und Registrierungen wählt.

Orgel als Virtuoseninstrument

Die Toccata: pianistisch brillant, selbst im Pedalsolo mit Auszierungen geschmückt. Das Adagio: warm im Klang, lebendig in der Artikulation. Die Fuge verblüffte durch die konsequente Registrierung mit Zungenstimmen. Organist Liebig bewältigte alle Klippen dieses spieltechnisch anspruchsvollen Werks mit untrüglicher Technik, als handelte es sich um eine Fingerübung.

Dass Liebig kein Orgel-Mystiker à la Albert Schweitzer, sondern ein moderner Orgelvirtuose ist, zeigte sich auch in

den Choralbearbeitungen, die jeweils von der Münsterkantorei unter Annedore Neufeld vorbereitet wurden.

Liebig legte drei im Charakter unterschiedliche Fassungen von «Allein Gott in der Höh» hin, deren dritte im Triostil besonders spritzig geriet. Dass er auch «Christ lag in Todesbanden» aus dem «Orgelbüchlein» geradezu virtuos anging, überraschte einigermassen; weniger erstaunte, dass bei ihm «Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist» BWV 667 eine ausserordentliche rhetorische Eleganz entfaltete.

Gebunden und ungebunden

Im «Leipziger» Choral «Schmücke dich, o liebe Seele» mit seinen sinnlichen, fast erotisch wirkenden Sextparallelen liess Andreas Liebig keinerlei Innerlichkeit aufkommen, sondern spielte geradlinig und straff.

Den Schluss- und Höhepunkt markierte die Fantasie und Fuge in g-Moll, in welcher Liebig unter anderem zeigte, dass die Phase der stereotyp abgehackten Bach-Artikulation, wie sie einige Jahre lang Mode war, vorbei ist. Zwar spielte er die chromatisch absteigende Basslinie in der Fantasie «non legato», das Fugenthema dann aber doch teilweise gebunden. Da musste man förmlich hinhören!

Basler Orgelfestival «Bach am Rhy». Weitere 20 Konzerte in Basler Kirchen. Bis 7. September.
www.orgel-basel.ch